

socialistische Färbung angenommen hat, ist ihr bisher in Deutschland der Charakter rein wirthschaftlicher Bestrebung erhalten geblieben. Der auf dem Arbeitertage in Gera 1867 ausgesprochene Satz: „Die Frau ist wirthschaftlich zu allen Arbeiten berechtigt, zu denen sie befähigt ist“, gibt dem Standpunkte, welchen die Deutschen dem Probleme gegenüber einnehmen, treffenden Ausdruck. Wie fast alle schöpferischen Ideen und geistigen Bewegungen sind auch die mit der Frauenfrage zusammenhängenden Strebungen aus Deutschland nach Oesterreich verpflanzt worden.

Die etwa seit den ersten fünfziger Jahren genau constatirbaren Bemühungen edelgesinnter, in Wien ansässiger norddeutscher Frauen um die Ausbildung der ärmeren weiblichen Classe in Arbeiten, welche der Ordnung im Hause und dem Erwerbe für das Haus gleichmäfsig zu Gute kommen, bereiteten den Wiener Boden so weit vor, dafs um die Mitte der sechziger Jahre bereits an die Gründung eines grosartigen Vereines gedacht werden konnte, welchem die Theilnahme der gesammten wohlhabenden und gebildeten Gesellschaft eine fruchtbringende Zukunft in Aussicht stellte. Dafs in Folge solcher Entwicklung die Frauenfrage in Oesterreich in deutscher Formel gestellt wurde, gab von Anfang an der Agitation eine praktische naturgemäfsere Richtung. Es hat sich dieselbe bis jetzt glücklicher Weise den auf reelle Erfolge gerichteten, von aller widernatürlichen Phantasterei freien Charakter der deutschen Bestrebungen bewahrt und dadurch auch die werththätigen Sympathien der leitenden politischen Kreise erworben.

Die österreichische Regierung konnte zu solchen modernen Tendenzen um so freundlicher Stellung nehmen, als sie in dieser Sache an ältere Staatstraditionen anzuknüpfen in der rühmlichen Lage war. Schon Kaiserin Maria Theresia hatte die Wichtigkeit der Heranbildung des weiblichen Geschlechtes richtig geschätzt und die Errichtung zahlreicher Spinnstuben in Böhmen eifrig betrieben, und seit dem Beginne des neunzehnten Jahrhunderts trachtete die Regierung besonders im Erzgebirge die Hausindustrie des Spitzenklöppelns durch Gründung von Lehrwerkstätten zu heben. Diese Institute vermochten sich leider auf die Dauer nicht zu halten und einem gleichen Schickfale erlagen die im Jahre 1867 in 16 Orten errichteten Lehr-Werkstätten für Spitzenklöppelei.

Die Veranstaltungen zur Förderung der weiblichen Erwerbsfähigkeit durch ein wohlorganisirtes Vereinswesen nach bewährter deutscher Art haben dagegen in neuester Zeit glänzende Erfolge gehabt, und es steht zu hoffen, dafs in einer Reihe von österreichischen Städten die in Wien, Prag, Graz und Klagenfurt erzielten Resultate zu opferwilligem Nachstreben aneifern werden.

Der Wiener Frauen-Erwerbverein, im November 1866 ins Leben gerufen, hatte sich während eines siebenjährigen Bestandes so weit entwickelt, dafs er 1872 bereits acht Schulen verwaltete und mit materieller Unterstützung der Regierung und anderer Körperschaften den Bau eines neuen Schulhauses unternehmen konnte.

Die erwähnten Schulen sind folgende:

- Eine Vorbereitungsschule,
- eine höhere Bildungsschule in zwei Jahrgängen,
- eine Handelsschule,
- eine Sprachschule für französische und englische Sprache,
- eine Zeichenschule,
- eine höhere Arbeitsschule mit zwei Jahrgängen,
- eine Nähsschule,
- eine Telegraphenschule.

Die genannten Schulen des Vereines wurden bis zum Schlusse des Schuljahres 1872 von 4331 Schülerinnen besucht. An der Ausstellung hatte sich der Verein mit weiblichen Handarbeiten, Zeichnungen und schriftlichen Arbeiten betheiligt.

Sämmtliche genannte Arten von Schülerarbeiten waren sehr reich vertreten und legten glänzendes Zeugnis ab für die Wirkksamkeit des Vereines. Die